

einfach und anspruchslos sein. Um das Bild zu heben, hat man außer Gold auch sonstige Farben versucht, die gute Wirkung haben, wobei freilich als Grundsatz zu beachten ist, daß es eine Farbe sei, die im Bilde nicht vorkommt und einen komplementären Gegensatz bildet. Der Form nach werden immer die geraden Leisten am besten sein; vor den verzierten Rahmen, die auf den Namen „Kunsthändler-Rahmen“ lauten, ist durchaus zu warnen. Es wird oft die Frage aufgeworfen, ob man den weißen Rand an reproduzierten Blättern stehen lassen soll. Bei Radierungen, die den Plattenrand haben, ist der weiße Rand sicherlich von großer Berechtigung, in allen Fällen aber ist er an und für sich schon ein Rahmen. Man muß sich in diesem Falle begnügen, einen ganz schmalen, einfachen Holzrahmen herumzulegen, der ganz gut weiß sein kann, ja, man braucht nur einen schmalen Streifen Papier um den Glasplattenrand umzukleben, um des vorteilhaftesten Aussehens gewiß zu sein.

DAS SCHLAFZIMMER. VOM ARCHitekten FRANK BRANGWYN A. R. A.

Die meisten Schlafzimmer sind, vom Standpunkte einer zweckentsprechenden Ausstattungskunst betrachtet, vernachlässigt, weil sie nicht den kritischen Blicken unserer Freunde und Bekannten ausgesetzt sind. Sie werden selten von jemandem andern gesehen, als von ihren Eigentümern. Wenn die Schlafzimmer in dem Maße zugänglich wären wie die Gesellschaftsräume, so würden sie unter den Einfluß jenes seltsamen Wetteifers gekommen sein, der seit den frühesten Zeiten zur Ausschmückung jedes Gebrauchsgegenstandes geführt hat, der der öffentlichen Beachtung ausgesetzt war und Neid oder Bewunderung erregen konnte. Es würde sehr wenig Kunst geben, wenn die Menschen unempfindlich wären für den Ansporn des Lobes oder der Nadelstiche des Spottes und Neides. Die volkstümlichsten Kunstformen, wie etwa die griechischen Statuen, und die Bilder italienischer Kirchen aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert sind immer hervorgegangen aus den besten Traditionen und folglich den größten Meistern. Weltfremde Einsamkeit führt die Kunst hinweg von dem Hauptstrom des befruchtenden Lebens, und landet sie in irgend einem ungesunden Sumpfwasser, wo sie schwach und hinfällig wird, im kleinlichen Ehrgeiz eingebildeter Größe befangen. Erinnern wir uns daher, daß die Kunst nichts so notwendig braucht, als öffentliche Anerkennung und öffentliche Nachfrage.

Bei dieser Sachlage ist es wichtig, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf den schlechten Zustand der sehr schlechten Schlafzimmer gelenkt wird, welcher heute in 99 von 100 Fällen vorkommt. In den meisten Schlafzimmern findet man weit weniger Kunst, als in der roh zubehauenen Holzhütte eines Südsee-Insulaners. Es ist seltsam, daß wir nach Jahrhunderten des Fortschritts in anderen Dingen ein so geschmackloses und achtloses Volk geblieben sind in bezug auf die Dinge, die unserem persönlichsten Gebrauch dienen.

Was soll ein Schlafzimmer sein? Ein paar praktische Betrachtungen werden die Besonderheiten klarlegen.

1. Man kann annehmen, daß der Raum, der einem zur Verfügung steht, klein ist, wie in den meisten Schlafzimmern. Man wird daher mit den Dimensionen das Möglichste tun, um den Eindruck von Geräumigkeit und Luftigkeit hervorzubringen. Der Raum soll nicht nur angenehm sein für den Schlafenden, sondern auch für das Erwachen.

2. Ein Schlafzimmer ist nicht nur ein Raum, um darin zu schlafen, sondern auch ein Raum, in welchem eine kranke Person für Wochen, ja Monate liegen kann, und deshalb soll sich nichts Übertriebenes in der Ausstattung vorfinden, nichts, das sich dem Auge mit ermüdender und langweiliger Beharrlichkeit aufdrängt. Aus demselben Grunde ist es gut, das Bett so zu stellen, daß die kranke Person auf das Winterfeuer im Kamin blicken kann und angeregt und erfreut wird von seinem lustigen und hellen Flackern. Man mag vielleicht lächeln über diese Kleinigkeiten, aber sie sind sehr wichtig.

3. Die bisherigen Betrachtungen haben rasch über die Grundzüge des Entwurfes belehrt. Die Notwendigkeit, die man fühlt, das Zimmer weiter, geräumiger und luftiger erscheinen zu lassen, als es wirklich ist, führt Sie mit der Logik des gesunden Menschenverstandes zu verschiedenen praktischen Lösungen. Man entscheidet sich zum Beispiel, keine gemusterte Tapete zu nehmen. Wenn eine Wand über und über

gemustert ist, so lockt sie von allen Standpunkten die Aufmerksamkeit auf sich, sie scheint sich dem Auge dadurch näher zu bringen und dem Raum einiges von seiner Länge und Breite zu rauben. Man entscheidet sich auch dafür, daß die Einrichtung nicht mehr Raum einnehmen darf, als unbedingt erforderlich ist; daher muß die handwerkliche Leistung die höchsten konstruktiven Vorzüge aufweisen, damit man den höchsten Grad von Annehmlichkeit und Zweckmäßigkeit mit dem geringsten Aufwand von Holz erreicht. Nachdem das Zimmer ein Schlafzimmer ist, hat man ganz recht, das Bett als das wichtigste Möbelstück zu betrachten, und daß Sie es aus Holz herstellen, teils weil gut gearbeitetes Holz so schön und ruhig harmonisch wirkt, teils weil Messingbetten nicht immer mit den Farben übereinstimmen, welche man im Auge hat, und endlich, weil sich Metall zu frostig anfühlt. Das Bett wird nicht so niedrig sein, daß sich die Magd versucht fühlen könnte, die Reinigung des Fußbodens darunter zu vernachlässigen, noch wird es so hoch sein, daß der Raum zwischen Matratze und Fußboden als Speicher für Schachteln und für Staubansammlung geeignet erscheint. Wenn man zum Schluß das Schlafzimmer als Krankenzimmer auffassen will, ist der Grundsatz der Wohnlichkeit unerlässlich, ebenso eine ruhige Heiterkeit in der Farbgebung.

4. Man wird vielleicht Bilder in diesem Schlafzimmer anbringen wollen. Man hänge keine goldenen Rahmen auf den Grund der Tapete, sondern treffe eine solche Anordnung, daß die Malerei einen tektonischen Teil der Wand selbst bildet. In andern Worten, man wähle einen Fries oder ähnliche andere dekorative Malereien, die man seinem Urteile nach für gut findet. Das Werk muß einigermaßen mehr sein als interessant; es muß beitragen zur frischen und ursprünglichen Farbgebung, die man als passend für ein Schlafzimmer findet, und man führt sie daher so durch, daß die Malerei nicht aus der Mauer hervorspringt, sondern flächig wirkt, und im ganzen eine ebenso wirkungsvolle als bescheidene Rolle spielt.

5. Welches Holz soll man verwenden? Es ist klar, daß die dekorative Verwendung von Materialien zwingt, streng und einfach zu sein; aber der Strenge des Stils kann durch eine glückliche Wahl des Holzes entgegengewirkt werden. Nußholz würde zu schwer im Ton sein und Eiche zu steif und unbiegsam in Substanz und Masse. Was man braucht, ist ein leichteres Holz, freundlicher von Aussehen, und so scheint es nach mancher Überlegung und manchen Versuchen empfehlenswert, Zuflucht zu Kirschholz zu nehmen. Es hat eine schöne Textur, der Ton ist hell, warm, freundlich und es hat auch eine Art von häuslicher Eleganz. Von ebenso glücklicher Wirkung sind weißlackierte Möbel. Zu ihrem Lobe kann nicht genug gesagt werden. Und wenn nun das Werk vollendet ist und die Morgensonne in das Zimmer tritt, so wird man das Zimmer heimlich und traut finden, als einen freundlichen Raum, sich darin anzukleiden und dem Tag einen guten Anfang zu geben.

ZEHN JAHRE ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE.

Der von Dr. M. HABERLANDT in Verbindung mit Dr. W. HEIN im Jahre 1894 gegründete Verein für österreichische Volkskunde blickt auf eine zehnjährige von schönen Erfolgen gekrönte Tätigkeit zurück. Die aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes herausgegebene Festschrift enthält einen summarischen Tätigkeitsbericht, der einen Überblick über die bisherigen überaus verdienstlichen Leistungen gibt. Zehn Bände der Zeitschrift sowie das Museum für österreichische Volkskunde, das eine Sammlung von rund 18.000 Objekten enthält, stellt einen großen Teil der Lebensarbeit des Gründers und Vereinsleiters Dr. M. Haberlandt dar. Die in dieser Arbeit vorliegenden Forschungsergebnisse haben eine von der Allgemeinheit und zum Teil leider auch von den offiziellen Kreisen noch viel zu wenig erkannte Bedeutung für die Entwicklung der Kunst und Kultur oder, wie man vielleicht richtiger sagen kann, für die Erkenntnis der wahren Quellen der volksmäßigen Kunst und Kultur, die jeden, der einmal seine Sinne an diesem Jungbrunnen erfrischt hat, mit tiefem Widerwillen gegen die heute herrschende Scheinkunst und Scheinkultur erfüllen müssen. Was hier rückhaltslos ausgesprochen ist, scheint als Grundgedanke in den Worten zu liegen, die Dr. Haberlandt zur Hoffnung und Bitte an seine Mitarbeiter zusammenfaßt, daß sie die sicht- und greifbaren Dinge des Volkslebens NOCH MEHR ALS BISHER zum